

Tischrede Dr. Carlotta Israel, Oldenburg

Theologinnenkonvent Jubiläumsfrauenmahl am 22.6.2025 in Marburg

Liebe Freund*innen,

wenn Polenta auf Maracuja trifft und sich mit Rosmarin verbindet, dann hat sich jemand etwas gedacht. Da wird etwas Herzhaftes, die Polenta – mit etwas Überraschendem, der Maracuja, in Berührung gebracht. Und dann noch Rosmarin – herb und kräftig.

So schmeckt dieser Moment – hundert Jahre Theologinnenkonvent. Die Frauenordination – das war kein leises Garen. Da wurde gerührt, gestritten, gesalzen und manchmal sicherlich auch übergekocht. In Ausschüssen, die den Untergang der Kirche befürchteten und den Bekenntnisstand ausrufen wollten, wenn Frauen ordiniert werden. In Synoden- und Kirchenleitungssitzungen. Aber auch die Theologinnen stritten schon bald nach der Konventsgründung vor 100 Jahren darum, was sie eigentlich wollen. Waren sie berufen für ein besonderes Theologinnenamt oder das Pfarramt so wie diejenigen Kommilitonen, die das gleiche Studium absolvierten, zu dem sie damals erst seit Kurzem zugelassen waren?

Wie auch bei der Polentaschnitte hat es Zeit gebraucht. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs haben Theologinnen wie auch andere Frauen in ihren jeweiligen Bereichen angepackt und gezeigt, sie können Trost spenden, Schrift auslegen, Menschen beerdigen, taufen und trauen, Abendmahl einsetzen. Nur – so wirklich durften sie es nicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde versucht, Frauen wieder raus zu drängen – gewissermaßen den Topf vom Herd zu nehmen. Doch das gelang nicht. Es dauerte unterschiedlich lange. Aber seit 1991 gibt es in allen evangelischen Landeskirchen in der EKD Pfarrerinnen.

Heute steht uns diese goldene Schnittstelle zwischen Beständigkeit und Aufbruch früherer und heutiger Theologinnen vor Augen. Zwischen der warmen Fülle

gelebter Berufung – und dem scharfen Aroma dessen, was immer noch fehlt. Denn: Es ist noch nicht alles durch gekocht. Manches ist noch hart. Nicht jede kann so arbeiten, wie sie es sich wünscht. Manch eine erlebte und erlebt sich sträubende Kollegen oder Gemeindeglieder. Manch andere ringen mit Erwartungen an sie und alle, die zu ihr gehören, die von einem Pfarrhausbild herrühren, in dem sie dann eben Pfarrfrau und Pfarrer in einem sein soll.

Aber heute – heute schmecken und feiern wir, was möglich ist. Heute feiern wir den Mut, der aus Berufung Beruf gemacht hat. Und dabei wissen wir: Die Frauenordination – das war und ist kein weichgekochter Brei. Manche haben sich daran die Zähne ausgebissen, diesen Beruf auszuüben und alles dafür gegeben. Andere haben es durch den Mut und die Kämpfe der Vorherigen nun leichter. Dafür sind wir dankbar und gedenken heute an diejenigen, die gegen alle Widerstände an standhaft und hingebungsvoll ihre Fähigkeiten eingebracht haben.

Lasst uns essen in Dankbarkeit, in Erinnerung und in Erwartung. Denn das „Töpflein“ kocht noch immer und wir heizen es weiter an.